

die über sie geführte Diskussion ein (11–65) und bringt anschließend eine in elf Kapitel gegliederte „systematische“ Auswahl von Texten sowohl aus kirchenlehramtlichen Quellen als auch aus der heutigen wissenschaftlichen Diskussion (67–339); daß Gundlach der meistzitierte Autor ist, kann nicht überaschen. Wer mit Akademikern über katholische Soziallehre zu handeln hat, aber bisher das, was er als Handwerkszeug dazu brauchte, nicht fand, findet es hier; das Buch schließt eine dringend empfundene Lücke.

O. v. Nell-Breuning SJ

FRÖHLICH, Sigrid: *Die Soziale Sicherung bei Zünften und Gesellenverbänden*. Darstellung, Analyse, Vergleich. Berlin: Duncker & Humblot 1976. 294 S. (Sozialpolitische Schriften. 38.) Kart. 76,-.

Der erste Teil (15–172) legt das Ergebnis einer umfassenden Forschungsarbeit vor. Hatte die nicht weniger fleißige Forschung von M. E. Pfeffer über Einrichtungen der sozialen Sicherung in der griechischen und römischen Antike nur wenig Ertrag bringen können, weil die Antike „keine nennenswerten Leistungen auf diesem Gebiet aufzuweisen hat“ (s. die Besprechung in dieser Zschr. 185, 1970, 287 f.), so ist hier der Ertrag reich, weil reichliches Material vorhanden ist und die Quellen entsprechend viel hergeben. An diesem Teil wird der historisch Interessierte seine Freude haben. – Worum es der Verfasserin geht, zeigt sich erst im zweiten Teil (173–266). Als Schülerin von Ph. Herder-Dorneich appliziert sie die von ihm entwickelten begrifflichen Kategorien auf ihr Forschungsobjekt. In dieser Absicht erörtert sie ungefähr die ganze Problematik unserer heutigen sozialen Sicherung (Versorgung, Versicherung, Sozialhilfe) mit den von Herder-Dorneich entwickelten Erkenntnismitteln und blendet jedesmal zu den von ihr im ersten Teil beschriebenen „zünftigen“ Einrichtungen zurück. Für den mit den Herder-Dorneichschen Kategorien Vertrauten ist das vergnüglich zu lesen; wer sie nicht kennt, hat hier Gelegenheit, auf eine sehr angenehme Weise mit ihnen Bekanntschaft zu machen.

Sprachlich sollte die Verfasserin sauber zwischen sozialer Sicherung und sozialer Sicherheit unterscheiden (unsere Sprache hat den Vorzug, das zu ermöglichen). Soziale Sicherung ist ein Inbegriff oder das Ergebnis sozialer Maßnahmen; soziale Sicherung durch individuelle Selbsthilfe (223) ist eine *contradictio in terminis*. Anders die soziale Sicherheit, d. i. das gesicherte Eingebettetsein in die Gemeinschaft; dazu gehört nicht nur, daß diese für den einzelnen, der ihr Glied ist, etwas tut; ebenso unerläßlich ist das rechte eigene Verhalten des Gliedes, das andernfalls der „immateriellen Unsicherheit“ (229) verhaftet bleibt. – Die „Lazaristen“ (200) sind kein Ritterorden, sondern eine Klerikergenossenschaft; ein verhältnismäßig unbedeutender Ritterorden heißt abkürzend „Lazariten“; der Waffendienst kam nicht „bald hinzu“, sondern stand am Anfang; Spitäler betreiben der Deutsche Orden und der Malteser-Ritterorden noch heute. – Bei der auf Seite 264 erwähnten Gewerbeordnung fehlt die Angabe, daß es die *preußische* ist; was „nach 1845“ in verschiedenen anderen Ländern geschah (265), kann daher nur mittelbare Folge dieser extrem liberalen Gewerbeordnung sein. – Im Ergebnis stellt die Verfasserin zutreffend fest, daß unsere heutigen Einrichtungen der sozialen Sicherung in höherem Grad, als es uns allgemein bewußt ist, in den „zünftigen“ Sicherungsmaßnahmen vorgebildet sind; von einem „nahtlosen Übergang“ (268 f.) zu sprechen, erscheint aber doch ein wenig übertrieben.

O. v. Nell-Breuning SJ

KRIER, Hubert: *Tapferes Paraguay*. 2. erw. u. erg. Aufl. Würzburg: Marienburg 1976. 128 S. Lw. 28,-.

Die Informationen über Paraguay, über die wir in deutscher Sprache verfügen, sind mehr als lückenhaft. Zwar ist der sogenannte „Jesuitenstaat“, dessen Bestehen über anderthalb Jahrhunderte die Geschichte Paraguays nicht unwesentlich geprägt hat, in den letzten Jahren von der sozialwissenschaftlichen und kultursoziologischen Forschung wiederentdeckt worden, auch haben die – oft unerfreulichen – Zeitungsberichte und Fernsehreportagen zu-

genommen, doch ist die deutschsprachige, gegenwartsbezogene und fundierte Literatur über Paraguay in Quantität und Qualität weiterhin nicht zufriedenstellend. So ist das Buch von Hubert Krier sehr zu begrüßen. Seine langjährige unmittelbare Erfahrung in diesem geschichtsträchtigen südamerikanischen Land und sein umsichtiges Studium oft schwer zugänglicher Quellen ließen ein gut lesbares und interessant geschriebenes Buch entstehen, das sich vor allem darin auszeichnet, daß der Verfasser den Versuch unternimmt, in seiner Darstellung des Landes der psychologischen Besonderheit seiner Bewohner Rechnung zu

tragen. – Das Buch beschreibt die geographischen Gegebenheiten, die Geschichte des Landes, die Herkunft und Wesensart der Paraguayer, die Staatsverfassung von 1967, die wirtschaftlichen Probleme, die Einwanderungsbewegungen sowie Aspekte der Entwicklungshilfe, des Universitätslebens und des Verhältnisses von Staat und Kirche. Je nach Standpunkt kann der Leser nicht mit allen Beurteilungen des Verfassers einverstanden sein; dennoch ist der Einblick in das „pochende Herz Südamerikas“ ein wichtiger Beitrag zur deutschsprachigen Literatur über Paraguay.

H. Zwiefelhofer Jf

ZU DIESEM HEFT

KARL RAHNER setzt sich mit der Erklärung der römischen Glaubenskongregation vom 15. Oktober 1976 über die Zulassung der Frau zum Priesteramt auseinander: Daß Jesus und die Apostel keine Frau in das Amt der Gemeindeleitung beriefen, lasse sich aus dem damaligen gesellschaftlichen und kulturellen Milieu erklären. Die These der römischen Erklärung, dieses Verhalten habe normative Bedeutung für alle Zeiten, sei nicht bewiesen. Deswegen müsse die Diskussion weitergehen.

OSWALD VON NELL-BREUNING befaßt sich mit der Frage, ob die Kirche und diejenigen, die in ihren Dienst treten, einander wie Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegenüberstehen und ob hier auch Raum sei für gegensätzliche Interessen, etwa in bezug auf die Arbeitsbedingungen oder die Leitungsbefugnis. Er behandelt die Probleme des Koalitionsrechts, der gewerkschaftlichen Betätigung in kirchlichen Betrieben, der Mitarbeitervertretung und der Mitbestimmung.

Das Anliegen des Malers Wassily Kandinsky (1866–1944) ist in besonderer Weise religiös, obwohl das Christentum, das seine Kunst prägt, weithin anonymen Charakter besitzt. HERBERT SCHADE deutet auf diesem Hintergrund das Werk Kandinskys und sucht von daher die seitherige Entwicklung der abstrakten Malerei zu beurteilen.

Karl Rahners „Grundkurs des Glaubens“, der seit Herbst 1976 in mehreren Auflagen erschienen ist, hat breite Resonanz gefunden. Das Werk will in ein ursprüngliches und tief verankertes Verstehen des christlichen Glaubens einführen und ist gleichzeitig eine zusammenfassende Darstellung der Theologie Rahners. WALTER KERN, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Innsbruck, führt in die Grundaussagen ein und würdigt die Bedeutung dieses Werks.

Die Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer verlangte in einem ihrer Beschlüsse auch eine Neufassung der Satzung des 1968 gegründeten Verbands der Diözesen Deutschlands, der für die überdiözesanen Finanz- und Haushaltsangelegenheiten der deutschen Diözesen zuständig ist. Diese Reform ist am 1. Januar 1977 in Kraft getreten. JOSEPH LISTL, wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Staatskirchenrecht der Diözesen Deutschlands, schildert die Grundzüge der Reform und erläutert, warum nicht in allen Punkten die Anregungen der Synode aufgenommen wurden.